

Historisches Jahrbuch

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft
herausgegeben von

Thomas Brechenmacher
Amalie Föbel
Britta Kägler
Christoph Kampmann
Ludger Körntgen
Bernhard Löffler

146. JAHRGANG 2026

VERLAG HERDER FREIBURG IM BREISGAU

ISSN 0018-2621 · ISBN 978-3-451-03881-5

HERDER



Geschäftsführende Herausgeber:

Prof. Dr. Thomas Brechenmacher, Prof. Dr. Christoph Kampmann

Anschrift:

Prof. Dr. Thomas Brechenmacher
Universität Potsdam
Historisches Institut, Neuere Geschichte
Am Neuen Palais 10
D-14469 Potsdam
Email: thomas.brechenmacher@uni-potsdam.de

Redaktion und Druckvorbereitung:

Irene Ewinkel (Marburg) und Bärbel Brechenmacher (Potsdam)

Manuskriptsendungen nur nach vorheriger Vereinbarung mit den Herausgebern.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026

Anschrift des Verlags: Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg im Breisgau

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: CPI books GmbH

Printed in Germany

Das „Historische Jahrbuch“ und alle in ihm enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verbreitung in elektronischen Systemen. Bei unaufgeforderter Einsendung von Rezensionsexemplaren kann keine Garantie für Besprechung oder Rücksendung übernommen werden.

Mitglieder der Görres-Gesellschaft können das Historische Jahrbuch zum ermäßigten Preis beziehen; Bestellungen sind an die Geschäftsstelle der Görres-Gesellschaft, Friedrichstraße 57, 53111 Bonn, zu richten.

Anfragen, die sich auf die Sektion für Geschichte der Görres-Gesellschaft beziehen, werden an Prof. Dr. Peter Hoeres, Universität Würzburg, Institut für Geschichte, Lehrstuhl für Neueste Geschichte, Am Hubland, 97074 Würzburg, E-Mail: peter.hoeres@uni-wuerzburg.de, erbeten.

INHALT

DES HISTORISCHEN JAHRBUCHS

146. JAHRGANG 2026

VORTRÄGE IN DER SEKTION FÜR GESCHICHTE BEI DER GENERALVERSAMMLUNG DER GÖRRES-GESELLSCHAFT 2025 IN MANNHEIM. RAHMENTHEMA: „KANON UND DISKURS“

Peter Hoeres: Kanon und Diskurs. Einführung in die Sektion .	3
Nils Steffensen: Kanon in der Kritik. Die Debatte um Tacitus und der Begriff des Späthumanismus	9
Volkhard Huth: „Historie“ – und „das Prinzip, aus dem sie lebt“. Ein hermeneutisches Streiflicht auf geschichtstheoretische Reflexion bei Ranke	40
Thomas Brechenmacher: Der Historikerstreit um den borussianischen Geschichtskanon	55
Helmut Kiesel: Revision des literarischen Kanons und „Auswechslung der Literaturen“ nach 1933 und 1945	78
James C. Kennedy: Making and Remaking a National Canon. The Dutch Case in Comparative Context	95

VORTRAG IN DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER GESELLSCHAFT ZUR HERAUSGABE DES CORPUS CATHOLICORUM

Matthias Dall'Asta: Wittenberg als mitteleuropäisches Nachrichtenzentrum der Reformationszeit. Melanchthons Briefe mit Neuigkeiten aus aller Welt	109
---	-----

BEITRÄGE

Christine Kleinjung: Mensch-Tier-Interaktionen in der Hagiographie	135
Jan Siegemund: Finanzmanagement und Schuldenwesen einer spätmittelalterlichen Kleinstadt. Der Haushalt Bocholts am Beginn des 15. Jahrhunderts	171
Christian Wenzel: Der Wert der Witze. Überlegungen zu einer „europäischen Lachgemeinschaft“ in der Frühen Neuzeit . . .	205
Alexander Winkens: Korruption in der diplomatischen Praxis auf dem Westfälischen Friedenskongress (1643–1649)	227
Sébastien Schick: Schriftlich oder mündlich verhandeln? Über die Vielfalt von Verhandlungspraktiken im Heiligen Römischen Reich während des Siebenjährigen Krieges	255
Wilke Tepelmann: Die Reichskanzlei im Übergang von Bismarck zu Caprivi	278
Claudius Kiene: Zwangsmigration als Friedensprojekt. Der griechisch-türkische „Bevölkerungsaustausch“ in der deutschsprachigen Fachdiskussion der Zwischenkriegszeit . .	300
Philip Haas: Der Professor und „die Männer von der Zunft“. Edmund Ernst Stengel und die Bedeutung der Archivare für die Geschichtswissenschaft	326

DEBATTE UND KRITIK

Christian König: Religion – Revolution – Ressourcenkonflikte. Neuerscheinungen zum Bauernkriegsgedenkjahr 2025	361
--	-----

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Thomas Brechenmacher, Universität Potsdam,
Historisches Institut, Professur für Neuere Geschichte, Am Neuen
Palais 10, 14469 Potsdam, thomas.brechenmacher@uni-potsdam.de

Prof. Dr. Amalie Föbel, Universität Duisburg-Essen, Fakultät für
Geisteswissenschaften, Historisches Institut, Geschichte des Mittelalters,
45117 Essen, amalie.foessel@uni-due.de

Prof. Dr. Britta Kägler, Universität Passau, Philosophische Fakultät,
Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte,
94030 Passau, britta.kaegler@uni-passau.de

Prof. Dr. Christoph Kampmann, Philipps-Universität Marburg, Fach-
bereich 06 Geschichte und Kulturwissenschaften, Neuere Geschichte I /
Frühe Neuzeit, Wilhelm-Röpke-Str. 6 C, 35032 Marburg/Lahn,
christoph.kampmann@staff.uni-marburg.de

Prof. Dr. Ludger Körntgen, Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
Historisches Seminar, Mittelalterliche Geschichte, Jakob-Welder-Weg 18,
55128 Mainz, koerntge@uni-mainz.de

Prof. Dr. Bernhard Löffler, Universität Regensburg, Historisches Institut,
Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte, Universitätsstraße 31,
93053 Regensburg, bernhard.loeffler@geschichte.uni-regensburg.de

AUTOREN

Dr. Matthias Dall'Asta, Heidelberger Akademie der Wissenschaften,
Melanchthon-Forschungsstelle, Neue Schlossstraße 9, 69117 Heidelberg,
Matthias.DallAsta@hadw-bw.de

PD Dr. Philip Haas, Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung
Wolfenbüttel, Forstweg 2, 38302 Wolfenbüttel,
Philip.Haas@nla.niedersachsen.de

Prof. Dr. Peter Hoeres, Universität Würzburg, Institut für Geschichte,
Lehrstuhl für Neueste Geschichte, Am Hubland, 97074 Würzburg,
peter.hoeres@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Volkhard Huth, Institut für Personengeschichte,
Hauptstraße 65, 64625 Bensheim, huth@personengeschichte.de

Prof. Dr. James C. Kennedy, Utrecht University, Humanities,
Dpt. of History and Art History, Political History, Drift 6,
NL-3512 BS Utrecht, j.c.kennedy@uu.nl

Dr. Claudius Kiene, Echemer Str. 5a, 21379 Scharnebeck,
claudius.kiene@gmail.com

Prof. em. Dr. Helmut Kiesel, Germanistisches Seminar der Universität
Heidelberg, Hauptstraße 207–209, 69117 Heidelberg,
helmuth.kiesel@gs.uni-heidelberg.de

Prof. Dr. Christine Kleinjung, Universität Potsdam, Historisches Institut,
Professur für Geschichte des Mittelalters, Am Neuen Palais 10,
14469 Potsdam, kleinjung1@uni-potsdam.de

Dr. Christian König, Universität Regensburg, Institut für Geschichte,
Lehrstuhl für Neuere Geschichte (Frühe Neuzeit), Universitätsstraße 31,
93053 Regensburg, Christian.Koenig@geschichte.uni-regensburg.de

Dr. Sébastien Schick, Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne,
Institut d'histoire moderne et contemporaine, 13, rue du Four,
F-75006 Paris, Sebastien.Schick@univ-paris1.fr

Prof. Dr. Jan Siegemund, RWTH Aachen University, Historisches Institut, Juniorprofessur für Wissensordnungen der Frühen Neuzeit, Theaterplatz 14, 52062 Aachen, jan.siegemund@histinst.rwth-aachen.de

Dr. Nils Steffensen, Europa-Universität Flensburg, Seminar für Geschichte und Geschichtsdidaktik, Auf dem Campus 1, 24943 Flensburg, nils.steffensen@uni-flensburg.de

Dr. des. Wilke Tepelmann, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Alfons-Goppel-Straße 11, 80539 München, wilke.tepelmann@hk.badw.de

PD Dr. Christian Wenzel, Philipps-Universität Marburg, Fachbereich 06, Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit, Wilhelm-Röpke-Str. 6C, 35032 Marburg, wenzelc@staff.uni-marburg.de

Alexander Winkens M.A., Zentrum für Historische Friedensforschung, Brühler Straße 7, 53119 Bonn, s75awink@uni-bonn.de

KANON UND DISKURS EINFÜHRUNG IN DIE SEKTION

VON PETER HOERES

Debatten um einen Lektürekanon werden immer wieder geführt. Martin Mosebach tritt vehement für einen Kanon in der Schule ein und Marcel Reich-Ranicki hat unter dem präntiösen Titel „Der Kanon“ zwischen 2002 und 2006 Anthologien herausragender Werke der deutschsprachigen Literatur im handlichen Schubert zusammengestellt. In Fächern wie den klassischen Philologien gibt es in den Seminaren noch Lektürelisten, klassische Autoren, die man gelesen haben sollte. *Canones* sind häufig gemacht, zusammengestellt, verordnet, das unterscheidet sie von Klassikern; sie sind aber nicht endgültig fixiert und unwandelbar, auch wenn sie diesen Anspruch haben. Es gibt De- und Rekanonisierungen und implizite Kanons. Unter dem Begriff „Kanon“ (das altgriechische *κάνων* heißt Maßstab) kann man eine verbindliche Auswahl von lesenswerten Werken, Regeln oder anderen Inhalten verstehen, die als Maßstabgeber für ihre Zeit und darüber hinaus gelten sollen. Mit den kanonischen Werken wird Klassizität und Relevanz verbunden, Vorbildhaftigkeit und Größe. Sie laden ein zur „Vergegenwärtigung durch erneute Lektüre“¹.

Wie kann man aber historisch *canones* identifizieren? Bestsellerlisten gibt es erst seit dem späten 19. Jahrhundert, in den USA erschien die erste Liste 1895, was in Europa und Deutschland zunächst auf große Ablehnung stieß. Aber wie andere „Americanisms“ wurde das Format dann doch 1927 auch in Deutschland eingeführt.² Aber ein Kanon beschreibt ja eher Longseller, während Bestseller aktuelle Verkaufserfolge anzeigen. Auf die Romane „Julie ou la Nouvelle Héloïse“ von Rousseau (1761) und Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ (1774) trifft beides zu. Sie waren in ihrer Zeit Bestseller und sind dann Longseller geworden, zweifellos werden sie auch bis heute zur kanonischen Literatur gezählt.³

¹ Lutz Raphael, *Klassiker der Geschichtswissenschaft. Hintergründe einer Auswahl*, in: Ders. (Hg.), *Klassiker der Geschichtswissenschaft*, Bd. 1: Von Edward Gibbon bis Marc Bloch, München 2006, 7–19, Zitat 13.

² Michael Minden, *Bestseller Lists and Literary Value in the Twentieth Century*, in: Nicholas Saul/Ricarda Schmidt (Hgg.), *Literarische Wertung und Kanonbildung*, Würzburg 2007, 163–172.

³ Klaus Manger, *Bestseller des 18. Jahrhunderts*, in: Anett Lütken/Matthias Weishaupt/

Unter *canones* wurde im Mittelalter etwas anderes verstanden als ein Set von Büchern, wie Marie-Luise Heckmann zeigt, vor allem Konzilsbeschlüsse und Messordnungen und die entsprechenden Texte. Die Periode zwischen dem Vierten Laterankonzil (1213 bis 1215), das im ersten *canon* die bis heute gültige Transsubstantiationslehre mit diesem Begriff festschrieb, und dem Tridentinischen Konzil (1545 bis 1563) bildete die entscheidende Phase der Kanonbildung der liturgischen Texte und des Ablaufs der Messfeier. Diese blieben bis 1970 im Wesentlichen erhalten, bis Papst Paul VI. ein neues *Missale Romanum* einführte. Auch das Zweite Vatikanische Konzil brach mit der Tradition, indem es auf die Verwendung des Canon-Begriffs für seine Texte verzichtete.

Im Späthumanismus kann Nils Steffensen eine „Kanonrevision“ vorstellen. Einer veränderten zeitbedingten Nachfrage entsprechend wurden die antiken Historiographen Livius und Sallust durch Tacitus abgelöst, dem zuvor Schwächen im Stil und eine spezifische *obscuritas* vorgehalten worden waren. Jetzt veränderten Justus Lipsius und Marc-Antoine Muret, die Steffensen exemplarisch vorstellt, die Kanonkriterien. Der Stil wurde zugunsten des Inhalts abgewertet oder Neubewertet. Als ein Kriterium der Kanonbildung und Kanonidentifizierung für das Aufklärungszeitalter wird die Übersetzung in andere Sprachen angeführt. Ferner können Buchempfehlungen, Leselisten und Bibliotheksbestände sowie Autoren, die immer wieder genannt oder gespielt werden, angeführt werden.

Eine Sonderform des Literaturkanons ist der Kanon historischer Werke, dem wir uns auch heute widmen wollen, im Wechselspiel mit allgemeinen Literaturkanons. Herausragend für das 18. Jahrhundert – und eben auch übersetzt – sind Philosophen und Schriftsteller, die historische Werke verfasst haben: Montesquieu mit seinen „*Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence*“ (1734) und „*De l'esprit des lois*“ (1748) und Voltaire mit „*Le siècle de Louis XIV*“ (1751) und „*Essai sur l'histoire générale et sur les mœurs et l'esprit des nations, depuis Charlemagne jusqu'à nos jours*“ (1756), David Hume mit „*The History of England*“ (1754–1761) und Edward Gibbon mit „*The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*“ (1776–1789), Johann Joachim Winckelmann mit „*Geschichte der Kunst des Altertums*“ (1763), August Ludwig von Schlözer mit der „*Allgemeine Nordische Geschichte*“ (1771), der Unterfranke Michael Ignaz Schmidt mit seiner monumentalen „*Geschichte der Deutschen*“ (1778–1783) und „*Neuere Geschichte der Deutschen*“ (1785–1793) sowie Friedrich Schiller mit seiner fortschrittsorientierten Antrittsvorlesung „*Was heißt und zu welchem Ende studiert man*“

Carsten Zelle (Hgg.), *Der Kanon im Zeitalter der Aufklärung. Beiträge zur historischen Kanonforschung*, Göttingen 2009, 17–45.

Universalgeschichte?“ (1789), der „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ (1791–1793) und seinen Historiendramen (Don Karlos, Wallenstein, Maria Stuart, die Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell).⁴

Für die Zeit vor der Verwissenschaftlichung, der Entstehung der modernen Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert, ist es evident, dass Nichthistoriker zum Kanon historischer Werke entscheidend beigetragen haben. Das gilt für die Moderne auch noch für theoretische Zugänge, so ist Max Weber mit seinem Objektivitätsaufsatz (1904) und seiner Typologie der Herrschaftsformen (postum veröffentlicht 1922) oder seiner These zur Entstehung des Kapitalismus (1904/1905) sicher Bestandteil eines historischen Kanons. Die eigentlichen geschichtswissenschaftlichen Werke sind aber wie ihre naturwissenschaftlichen Pendanten intrinsisch darauf angelegt, überholt zu werden. Die Historizität steht dem Klassikerstatus entgegen. Zudem erlebte das Fach mehrere radikale Revisionen der theoretischen und methodischen Grundlagen, vom Historismus über die Annales-Schule zur Sozial- und Strukturgeschichte und dann zur postmodern inspirierten Neuen Kulturgeschichte mit ihren zahlreichen *turns*. Die grundlegenden Werke, die Klassiker der Geschichtswissenschaft haben daher neben einer literarisch-ästhetischen eher eine genealogische Funktion im Kanon der Geschichtswissenschaft.⁵

Was wären heute Inhalte eines geschichtswissenschaftlichen Kanons? In Dänemark, Flandern, in den Niederlanden und nun in Schweden scheint man solche relativ unverzagt zu definieren, wie James C. Kennedy berichtet, der 2019/20 eine Kommission zur Revision des niederländischen Kanons geleitet hat.⁶ Dabei wies er die Ziele der Identitätsstiftung und Integration, wie sie in den anderen Ländern durchaus angestrebt werden, zurück und verstand den Kanon eher als Angebot und Option, was, wie in der Diskussion vermerkt wurde, seinem Titel allerdings zuwiderläuft. Ist nicht jeder Kanon zumindest implizit ein Beitrag zur Identitätsbildung?

In Deutschland tut man sich schwerer. Hans-Ulrich Wehler hat zwischen 1971 und 1982 in neun Bänden „Deutsche Historiker“ vorgestellt respektive vorstellen lassen, das aber durchaus in kritischer Absicht und mit besonderer Hinzuziehung von ihm für besonders anregend gehalten

⁴ Matthias Weishaupt, Zum Kanon historischer Werke in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Anett Lütteken/Matthias Weishaupt/Carsten Zelle (Hgg.), Der Kanon im Zeitalter der Aufklärung, 186–188.

⁵ Günther Lottes, Klassiker der Geschichtsschreibung?, in: Robert Charlier/Günther Lottes (Hgg.), Kanonbildung. Protagonisten und Prozesse der Herstellung kultureller Identität, Hannover 2009, 177–185; Raphael, Klassiker der Geschichtswissenschaft (wie Anm. 1), Hintergründe einer Auswahl.

⁶ <https://www.canonvannederland.nl/de/>

nen Außenseitern wie Eckart Kehr.⁷ 2006 hat Lutz Raphael versucht, explizit „Klassiker der Geschichtswissenschaft“ zusammenzustellen. Leopold von Ranke war dabei, Barthold Georg Niebuhr und Johann Gustav Droysen nicht.⁸ Sicher wird man Ranke den Status eines Klassikers unbefangen zumessen können, aber welches seiner Werke wird wirklich heute noch – sozusagen obligatorisch – im Studium gelesen oder findet in einem breiteren Publikum Resonanz? Volkhard Huth entdeckt Ranke als Programmatischer einer Historik, die sich von der Theologie und Philosophie dezidiert emanzipieren wollte. „Kanon“ wird hier im antiken Sinne als „Richtschnur“ oder „Maß“ verstanden.

Thomas Brechenmacher stellt den nationalreligiös-borussianischen Kanon und seine katholischen oder katholisierenden Kritiker vor. Während Historiker wie Johann Gustav Droysen, Ludwig Häusser und Heinrich von Sybel robust die historische Teleologie zum kleindeutschen Staat propagierten, machten katholische oder katholisierende Historiker wie Constantin von Höfler, Julius Ficker, Onno Klopp und Hermann Hüffer die universalen und föderalen Traditionen des Alten Reiches stark und plädierten politisch für großdeutsche Ordnungsmodelle unter Einschluss Österreichs. Die „Borussianer“ verstanden es, unter anderem durch eine enge Beziehung zwischen von Sybel und dem bayerischen König Maximilian II., die institutionalisierte Deutungshegemonie zu erringen, auch wenn ihre Opponenten gewichtige, auch methodische Argumente ins Feld führen konnten.

Abseits dieser Kontroverse des 19. Jahrhunderts sollte ein Student der Geschichtswissenschaft auch heute Johann Gustav Droysens „Historik“ (1857/1858) zur methodischen Schulung gelesen haben.⁹ Insofern ist dieses Werk kanonisch. Theodor Mommsen hat nicht nur den ersten Literaturnobelpreis für einen deutschen Autor aufzuweisen, seine „Römische Geschichte“ (1854–1885) wird noch verkauft, als handliche Taschenbuchreihe im Schubert.¹⁰ In meiner Studienzeit sah man vielfach „Propyläen Weltgeschichte“ (1960–1965, Sonderausgabe 1986) von Golo Mann die studentischen IKEA-Regale zieren, da zum günstigen Sonderpreis verkauft.¹¹ Joachim Fests Hitler-Biographie (1973) war ein Welterfolg, wurde

⁷ Hans-Ulrich Wehler (Hg.), *Deutsche Historiker*, 9 Bde., Göttingen 1971–1982. Der Beitrag über Kehr ist direkt in Bd. 1 zu finden, von Wehler selbst verfasst (Göttingen 1971, 100–113).

⁸ Lutz Raphael, *Klassiker der Geschichtswissenschaft*, 2 Bde., München 2006.

⁹ Johann Gustav Droysen, *Grundriss der Historik*, Leipzig 1868.

¹⁰ Theodor Mommsen, *Römische Geschichte*, 5 Bde., Leipzig/Berlin 1854–1885.

¹¹ Golo Mann, *Propyläen Weltgeschichte*. Sonderausgabe. Eine Universalgeschichte, 10 Bde., Berlin 1986.

verfilmt und machte den Autor berühmt.¹² Aber heute gilt sie als in vielerlei Hinsicht überholt, der Autor wird wegen seiner Speer-Gläubigkeit, der – durchaus zeittypischen – Unterrepräsentanz des Holocausts in seinem Buch und des Fehlens von Archivrecherchen kritisiert.¹³ Zum Klassiker aufgestiegen ist sicher Thomas Nipperdey mit seiner dreibändigen „Deutsche Geschichte“ (1983–1992), vielleicht ist auch hier der Schuber ein Kennzeichen des Klassikers.¹⁴ Ein Weiteres ist, dass niemand sagen würde, Nipperdey sei veraltet, es lohne sich nicht mehr, ihn zu lesen. Das ist bei seinem Kontrahenten Hans-Ulrich Wehler und seiner fünf-bändigen „Deutschen Gesellschaftsgeschichte“ (1987–2008) sicher schon anders, zu sehr ist dieses von der überkommenen Bielefelder Sozialgeschichte, dem Verständnis von Geschichte als einer historischen Sozialgeschichte und Strukturgeschichte bestimmt.¹⁵ Vielleicht wird Christopher Clarks „The Sleepwalkers“ (2012) mal zu einem Kernstück eines Kanons aufsteigen, wegen seiner Multiperspektivität und seiner revisionistischen Kraft.¹⁶ Fritz Fischers „Griff nach der Weltmacht“ (1961) wirkt dagegen heute nicht nur wegen der NS-Vergangenheit des Autors seltsam engstirnig, von einem methodischen Nationalismus geprägt.¹⁷

Man wird sich schwertun, einen Kanon der Neuen Kulturgeschichte zu bestimmen, die ja gerade durch die Vielfalt der Themen und Methoden bestimmt ist. Lutz Raphael hat in sein Lexikon „Klassiker der Geschichtswissenschaft“ (2006) Natalie Zemon Davis aufgenommen.¹⁸ Interessanterweise verfügt aber gerade der als kritisch geltende Postkolonialismus über einen festen Kanon, zu dem Aimé Césaire, der auf einer Berliner Tagung von Robin Celikates und in rezenten Buchpublikum unkritisch bejubelte Frantz Fanon¹⁹ und Edward Said gehören und der auch ständig erweitert wird, man denke etwa an Achille Mbembe. Für Egon

¹² Joachim Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt/Main/Berlin 1973.

¹³ Besonders heftig im Buch von Magnus Brechtken, Albert Speer. Eine deutsche Karriere, München 2017.

¹⁴ Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte 1800–1918, 3 Bde., München 1983–1992.

¹⁵ Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 5 Bde., München 1987–2008.

¹⁶ Christopher Clark, The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914, London 2012.

¹⁷ Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Düsseldorf 1961.

¹⁸ Lutz Raphael, Klassiker der Geschichtswissenschaft, Bd. 2: Von Fernand Braudel bis Natalie Z. Davis, München 2006.

¹⁹ Friedrich Weißbach, Diese Welt muss seine sein, in: F.A.Z. vom 30.7.2025, N3; Johan Bolding Rasmussen, Rezension zu: Philipp Doresta, Denker der Dekolonisation. Zur Aktualität von Frantz Fanon, Berlin 2025; Adam Shatz, Arzt, Rebell, Vordenker. Die vielen Leben des Frantz Fanon, Berlin 2025; Alice Cherki, Frantz Fanon. Ein Porträt, Hamburg 2024, in: H-Soz-Kult, 16.03.2026, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-158136>.

Flaig, dessen umfangreicher Beitrag im nächsten Jahr in der Rubrik „Debatte und Kritik“ des „Historischen Jahrbuchs“ erscheinen wird, ist Fanon der zentrale Autor des Postkolonialismus, der viel rezipierte Said habe dagegen diesem Kanon wenig Neues hinzugeführt. Hauptproblem des Postkolonialismus ist nicht nur seine Gewalttätigkeit und sein Rassismus, sondern auch seine Kollision mit der historischen Wirklichkeit. Er kann die Abschaffung der Sklaverei durch den Westen, die diesem eine einzigartige Stellung in der „Weltgeschichte der Sklaverei“²⁰ verschafft, nicht in sein antiwestliches System einbauen, ebenso wenig den Sklavismus in außereuropäischen Gesellschaften und die Erfindung und Verbreitung des Hautfarbenrassismus in der arabisch-persischen und dann islamischen Welt.

Die Kanonbildung, ihre Revision und Neuausrichtung entstehen nicht im Oberseminar, sie sind vielmehr abhängig von den politischen Kontexten, was gerade am postkolonialen Kanon besonders deutlich wird. In und nach Diktaturen ist die Zeit der – freilich nicht vollständigen – „Auswechslung“. Mit Blick auf die Zäsuren nach 1933 und nach 1945 führt der Germanist Helmuth Kiesel die Nationalisierung und – etwa im Falle Georg Büchners sehr angestrebte – Kanonbildung in der NS-Zeit vor, die später durch eine teilweise Ächtung nicht nur der nationalsozialistischen Autoren, sondern auch derjenigen der „inneren Emigration“ abgelöst wurde.²¹

²⁰ Egon Flaig, *Weltgeschichte der Sklaverei*, 3. durchges. und erw. Aufl. München 2018 (zuerst 2009).

²¹ Vgl. zur Kanonbildung im „Dritten Reich“ bereits: Jan-Pieter Barbian, *Verordneter Kanon. Literarische Kanonbildung während der NS-Diktatur 1933–1945*, in: Heinz Ludwig Arnold (Hg.), *Literarische Kanonbildung (Sonderband Text + Kritik)*, München 2002, 212–232.